

Geheimarchive.

Am 5. November veröffentlichte der „Abend“ einen Artikel, überschrieben

„Geheimarchive“, der mit folgenden Absätze schloß: „Wo man in der begreiflichen Hast der ersten Tage an die Sicherung der Geheimschriften noch nicht gedacht haben sollte, sei hiedurch mit allem Nachdruck daran erinnert. Es wäre das sträflichste Verschmämmnis und müßte geradezu als *Mitjehuld* aufgefaßt werden, wenn nicht alles geschähe, um diese wichtigen Schriftstücke vor jedem Anschläge der früheren Gewalten zu bergen.“

Dieser Aufsatz erschien, was noch einmal gesagt sei, am 5. November im „Abend“. Heute haben wir den 26., es sind also seither genau drei Wochen verstrichen, und in dieser Zeit wurden so viele Geheimakten verbrannt, daß ein gewisser Hof des Kriegsministeriums ganz und gar mit der Asche dem Feuer übergebener Geheimakten bedeckt ist. Da unser Ruf auf taube Ohren stieß — für andere, noch viel wichtigere, dringendere Warnungen, wie die gegen die Verschleppung von Berträgen nach der Schweiz, wurden wir maßlos beschimpft —, sind wir zu einer Art Selbsthilfe geschritten und haben Proben solcher Geheimakten abgedruckt, darunter denjenigen über die Eineinhalb-Millionen-Gebühr des gewesenen Kaisers. Heute bringt die „Arbeiter-Zeitung“ einen Aufsatz, der die Sicherung aller Geheimakten fordert. Es sei höchstes allgemeines Interesse, den ganzen Umfang der Kriegskorruption kennen zu lernen, und „man erzähle“, daß im Kriegsministerium ununterbrochen Akten verbrannt würden. Wer Akten zu vernichten suche, sei zu verhaften. Die Sicherung müsse eine vollständige sein, und es gehe auch nicht an, diese Dinge zu „journalistischen Enthüllungen“ oder „zur journalistischen Ausbeutung“ auszuliefern. Dieser Meinung waren wir schon vor drei Wochen, und wenn die „Arbeiter-Zeitung“ und die anderen Verantwortlichen durch unsere Proben den Beweis ihrer Unzulänglichkeit erhalten haben, so ist es für sie aussichtslos, ihm durch eine versteckte Anpöbelung des „Abend“ begegnen zu wollen.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit leider auch sagen, daß es jetzt nicht mehr gelingen wird, die Wahrheit kennen zu lernen, weil man für sie erst Interesse bekundet, nachdem der erste Burgfriedenskauf vorüber ist. Die Verbrennungsofen haben nicht nur im Kriegsministerium gearbeitet. Um nur ein Beispiel anzuführen: Vor einigen Tagen kam Herr Oberst *Nerchnawic*, der Vize des Generalgouverneurs in Serbien, aus Belgrad in Wien an. So sehr er sich beeilt hatte, aus Belgrad davon zu kommen, auf dem Weg nach Wien hat er Zeit gefunden, wichtige Akten zu verbrennen. Dabei war er unvorsichtig genug, das Aktenverzeichnis, den sogenannten *Index*, zu übersehen, so daß jetzt genau festgestellt werden kann, was ihm so unsauber schien, daß er glaubte, es verbrennen zu müssen. Es wird ferner eine Geschichte erzählt, die uns ganz unglaublich vorkommt, die wir aber wiedergeben, um eine öffentliche Feststellung zu erzielen. Der Kommandant der Volkswehr, der Feldmarschallleutnant *Boog* soll am 12. November den Auftrag gegeben haben, gewisse Akten der Enthebungsabteilung 10 des Kriegsministeriums zu verbrennen. Im Kriegsministerium wird davon mit großem Erstaunen gesprochen. Wir halten es für angezeigt, daß Feldmarschallleutnant *Boog*, der während des Krieges, wie ihm nachgesagt wird, immer Würde und Anstand gewahrt haben soll, diesen Gerüchten entgegentritt.

Wir bedauern unendlich, daß unserer Warnung vom 5., als noch alles zu retten gewesen wäre, nicht Folge gegeben wurde. Wir bedauern, sagen zu müssen, daß die Schuld in erster Linie die Sozialdemokraten trifft. Die Soldatenräte waren die ersten, die auf die Geheimakten hingewiesen haben und sich erbötig machten, sie zu sichern. Man hat mit dem gewohnten Eigendünkel nicht auf sie gehört. Heute ist es fast zwecklos geworden, sich in die radikale Pharisäerbrust zu werfen und die Sicherung zu verlangen.